

Christin Füchtenschneider • Timo Warnholz
Sarah Weber • Ina Landau • Hannah Winkler

**Neurodivergente
Kinder durch ihre
Kita-Zeit begleiten**

**EINFACH
ANDERS**

DOWNLOAD-PAKET

INHALT

Kartenspiel • S. 3

„Überreizungs-Glas“ • S. 31

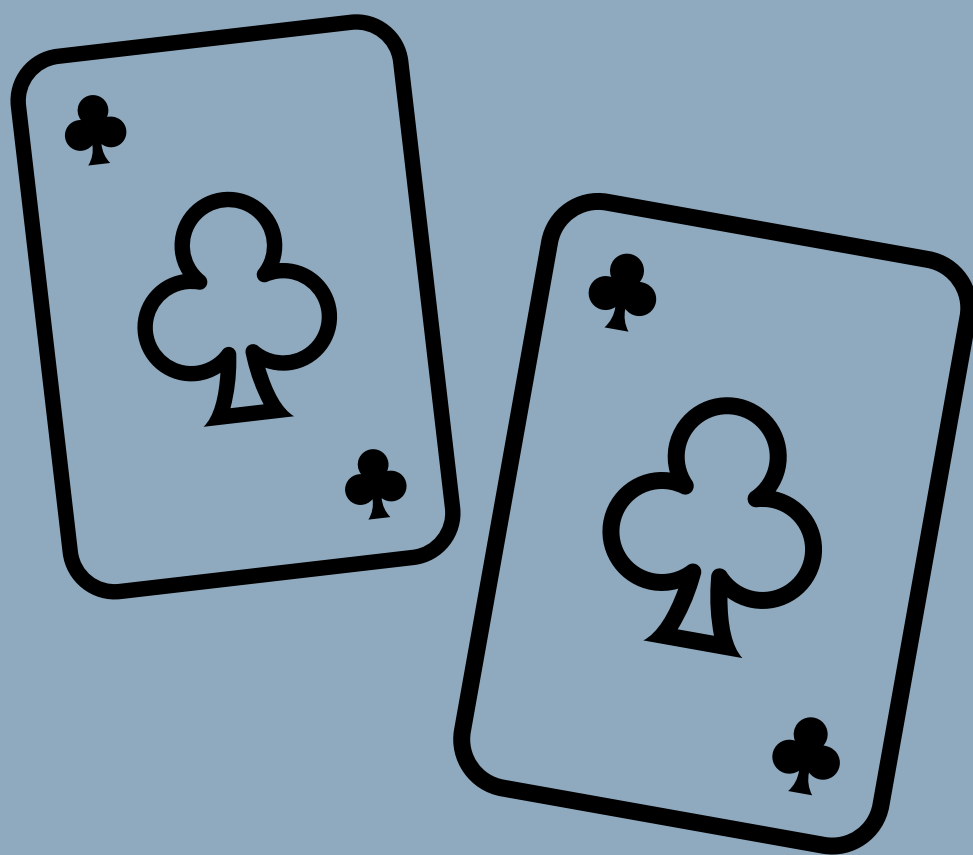
Selbsttest 1 • S. 32

Selbsttest 2 • S. 34

Fragebögen zu
Hochsensibilität • S. 36

Beobachtungsbogen zur
Stressreaktion • S. 38

Erläuterungen zu den
Checklisten • S. 44



Kartenspiel: Die Wahrnehmung neurodivergenter Menschen verstehen

So spielt ihr das Perspektivwechsel-Spiel:

- Teilt die **Ressourcen- und Beziehungskarten** unter euch auf.
- Legt die **Profil- und Situationskarten** als Stapel verdeckt in die Mitte.
- Zieht eine **Profil-** und eine **Situationskarte** (z. B. „AVWS“ im „Morgenkreis“).
- Überlegt gemeinsam: Warum ist diese Situation für dieses Kind gerade so schwer? Schaut dafür auch gerne auf die Rückseiten der Karten.
- Wer hat eine passende Karte auf der Hand? Sucht unter euren **Ressourcen- und Beziehungskarten** eine geeignete Lösung. Welche Karten würden zur Entlastung beitragen?
- Diskutiert im Team: Haben wir diese Ressourcen in unserer Kita? Wie können wir diese Haltung im Alltag stärken?

Tipp: Druckt die Karten wenn möglich direkt beidseitig aus und laminiert sie nach dem Ausschneiden, dann bleiben sie euch länger erhalten.

AuDHS
(Autismus +
ADHS)

PROFIL

PDA

PROFIL

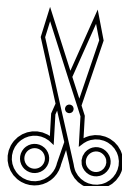
AVWS
(Auditive
Wahrnehmungs-
störung)

PROFIL

Dyspraxie
(Motorik-
Planung)

PROFIL

PROFIL



„Wenn du mir sagst,
was ich tun soll, schlägt
mein Gehirn Alarm. Ich
kämpfe nicht gegen
dich, sondern für
meine Sicherheit.“

„Ich will Neues
entdecken, brauche
aber Sicherheit. Mein
Kopf ist wie ein
Rennauto ohne
Bremsen, das ständig
nach einer Parklücke
sucht.“

„Mein Kopf weiß, wie
man die Schleife
bindet, aber meine
Finger empfangen das
Signal nicht. Ich wirke
tollpatschig, dabei bin
ich erschöpft.“

„Ich höre dich, aber
deine Worte kommen
nicht bei mir an, weil
das Lachen der
anderen Kinder in
meinem Ohr viel
lauter ist.“

**Sensorische
Modulations-
störung**

PROFIL

Hochbegabung

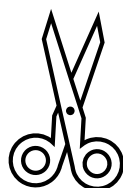
PROFIL

Hochsensibilität

PROFIL

ADHS

PROFIL



PROFIL

„Ich verstehe nicht,
warum du das immer
wieder erklärst. Ich
habe es doch schon
beim ersten Mal
verstanden.“

„Alles, was meine
Haut berührt, fühlt
sich an wie Feuer.“

„Ich will nicht mehr
warten. Ich bin doch
schon fertig.“

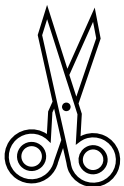
„Ich mag es nicht,
wenn die Kinder
streiten oder
laut sind. Das tut
mir weh.“

PROFIL

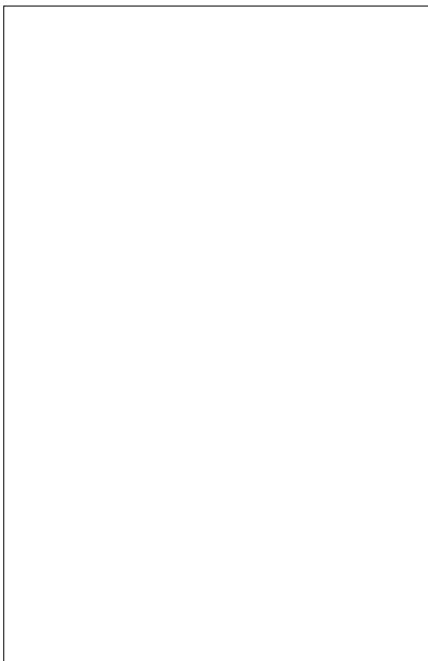
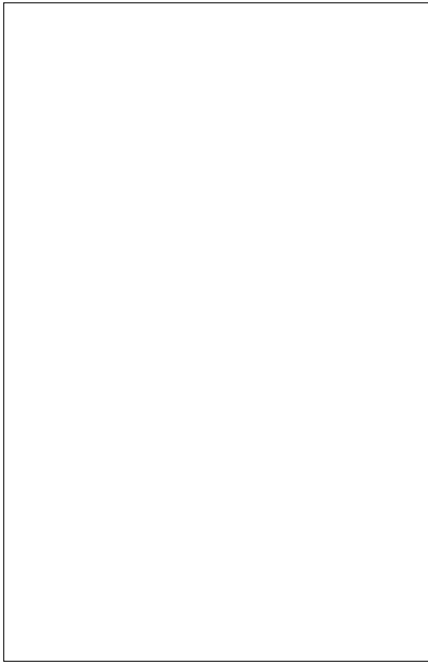
PROFIL

PROFIL

PROFIL



PROFIL BLANKOVORLAGEN



Morgenkreis

SITUATION

**Übergang zum
Garten**

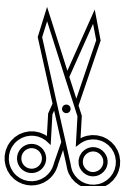
SITUATION

**Freispiel
(Bauecke)**

SITUATION

Mittagessen

SITUATION



SITUATION

Hektik in der
Garderobe, enge
Kleidung, Zeitdruck,
viele taktile Reize
durch andere Kinder.

Stillsitzen,
Augenkontakt,
viele Stimmen,
unvorhersehbare
Lieder oder Fragen.

Mischgerüche von
Essen, klapperndes
Besteck, wenig
Platz, Erwartung,
Neues zu probieren

Hoher Lärmpegel,
unstrukturierte
soziale Interaktion,
ständige Plan-
änderungen
durch Mitspielende.

Abholzeit

SITUATION

Aufräumen

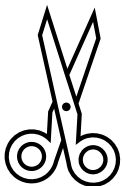
SITUATION

Streit

SITUATION

Ankommen

SITUATION



SITUATION

Ungerechtigkeit,
Lärm, Unruhe in der
Gruppe, Ärger,
Streit

Die Anspannung des
Tages entlädt sich,
sobald die
Bezugsperson
erscheint.

Abrupte Trennung,
keine Vorwarnung,
wenig Zeit zum
Verabschieden,
fehlende
Vorhersehbarkeit,
Traurigkeit

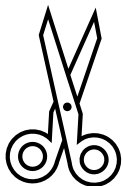
Körperlicher und
emotionaler
Schmerz, Wunsch
nach Harmonie,
schlichten,
Ungerechtigkeit,
Recht haben,
Weitsicht, Lärm,
Kritik, für Ordnung
sorgen

SITUATION

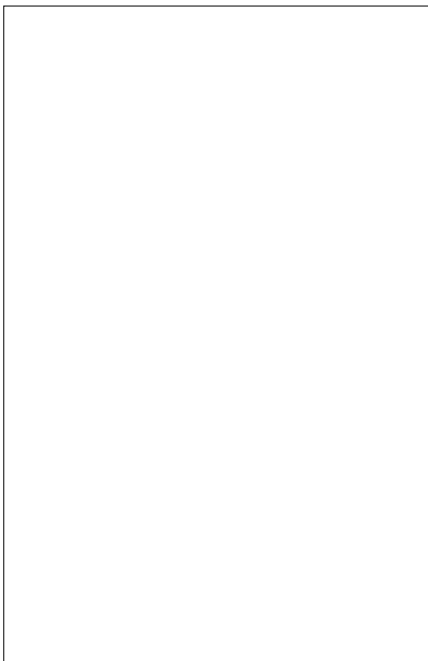
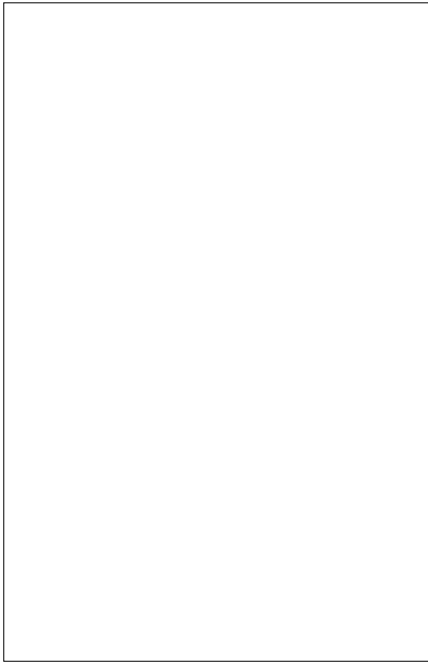
SITUATION

SITUATION

SITUATION



SITUATION BLANKOVORLAGEN



**Gehörschutz
(Kopfhörer)**

RESSOURCE

**Visueller
Tagesplan**

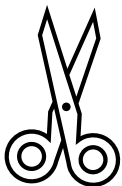
RESSOURCE

**Gewichtsdecke/
Sandsack**

RESSOURCE

**Wahlmöglich-
keiten (A/B)**

RESSOURCE



RESSOURCE

Gibt Sicherheit und
nimmt die Angst vor
dem Ungewissen.

Filtert den
Hintergrundlärm und
ermöglicht dem Kind,
sich auf sich selbst zu
konzentrieren.

Ermöglicht, eigene
Entscheidungen zu
treffen; stärkt das
Gefühl von Autonomie
und Kompetenz.

Tiefer Druck hilft bei
der Eigen-
wahrnehmung und
beruhigt das überreizte
Nervensystem.

Fidget-Toys

RESSOURCE

**Höhle, Zelt,
Rückzugsort**

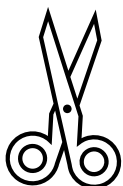
RESSOURCE

**Sanfte
Berührung
(z. B. an den
Füßen)**

RESSOURCE

JOKER

RESSOURCE



RESSOURCE

Ort zum Abschalten,
zur Ruhe kommen,
zurückziehen, wenn es
zu laut oder trubelig ist
und Überreizung
erfolgt ist.

Beruhigt das
überreizte
Nervensystem,
Ablenkung,
Ausgleich/
Beschäftigung

Diese Karte steht dir
zur freien Verfügung.
Nutze sie für deine
Ideen.

Kontaktaufnahme zu
Kindern mit ASS („Ich
bin hier und ich nehme
dich wahr“)

**Materialien oder
Aufgaben mit
verschiedenen
Schwierigkeits-
stufen**

RESSOURCE

**Visueller Ablauf
(Schritt für
Schritt)**

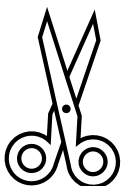
RESSOURCE

Time-Timer

RESSOURCE

„Joker“-Karte

RESSOURCE



RESSOURCE

Schritt für Schritt-
Anleitung in Bildern,
die dabei hilft, die
notwendigen Aufgaben
zu erfassen, z. B. beim
Ankommen/Abholen
oder Übergang in den
Garten.

Dadurch können sich
Kinder mit einer
Aufgabe, einem Spiel
oder Projekt auf die
Weise beschäftigen,
die gerade ihrem
Interesse/Lern-
bedürfnis entspricht.

Diese Karte steht dir
zur freien Verfügung.
Nutze sie für deine
Ideen.

Dieser zeigt die Zeit an,
die noch zur Verfügung
steht, u. a. um ein Spiel
zu beenden und einen
Wechsel einzuleiten.
Auch als Ankündigung,
z. B. zur Abholzeit,
geeignet.

**Verlässlicher
Tagesablauf**

RESSOURCE

**Beobachtungs-
bogen, um
Stresssignale
zu erkennen**

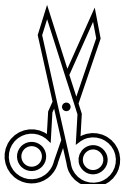
RESSOURCE

**„So bin ich“ –
Reflexionsbogen
zum Umgang mit
Unter-/Über-
reizung**

RESSOURCE

**Individuell
vereinbarte
Rituale**

RESSOURCE



RESSOURCE

Dieser hilft,
Belastungen früh-
zeitig zu erkennen,
bzw. die Faktoren zu
identifizieren, die zur
Über-/Unterreizung
führen.

Dieser gibt Kindern
Sicherheit und
Orientierung; sie
wissen, was auf sie
zukommt; Routine.

Diese geben Kindern
Sicherheit und
Orientierung. Sie
können sich auf die
Rituale, z. B. beim
Ankommen und
Abholen, im
Morgenkreis oder auch
bei Übergängen
verlassen.

Hier sagen Kinder, was
sie als belastend
empfinden und was sie
dann brauchen; eine
Art Anleitung für
Erwachsene, die die
Kinder begleiten;
hilfreich zur Co- und
Selbstregulation.

Validieren
(„Ich sehe dich“)

BEZIEHUNG

**Low-Arousal-
Ansatz**

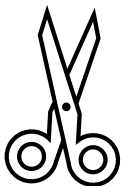
BEZIEHUNG

**Vorab-
information**

BEZIEHUNG

Co-Regulation

BEZIEHUNG



BEZIEHUNG

Reize reduzieren,
wenige Worte
verwenden, ruhig
bleiben, Rückzugsort
anbieten.

Bestätigt das Gefühl
des Kindes („Das ist
gerade laut, oder?“),
statt es abzutun.
Schafft Bindung.

Erwachsene begleiten
Kinder bei Über-/
Unterreizung, z. B.
durch ruhige Sprache,
Rückzug, Hilfsmittel
wie Mütze oder
Sonnenbrille,
Bewegung.

„In 15/10/5 Minuten
werden wir ...“
Hilft im Übergang
(bei Bedarf mehr-
mals wiederholen;
sanft auf Wechsel
vorbereiten).

**Verantwortung
übernehmen**

BEZIEHUNG

**Mehr Zeit
geben**

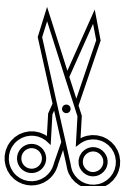
BEZIEHUNG

**Ablauf
anpassen**

BEZIEHUNG

**Klar
kommunizieren**

BEZIEHUNG



BEZIEHUNG

Ob beim Abschied, in
Übergängen oder im
Spiel und bei Fragen:

Es gibt viel zu
verarbeiten. Hierfür
bekommen Kinder
grundsätzlich mehr
Zeit.

Ein Kind, das sehr
engagiert und
mitfühlend ist, erhält
dadurch eine
Gedankenpause. Die
Erwachsenen
übernehmen die
Klärung der
Aufgabe/Situation, um
das Kind zu entlasten.

Mache dir bewusst,
wie deine Worte
verstanden werden.
„Klettere vorwärts
hoch“ statt „Geh da
nicht rückwärts hoch“
oder „Lege das
rote Auto in die
gelbe Kiste“ statt:
„Räum bitte auf“.

Im Flur ist es für das
Kind zu laut/unruhig,
wenn sich alle
zeitgleich dort
aufhalten, um
sich umzuziehen?
Lösung: Den Ablauf
verändern, damit er
zum Kind passt.

**Begleiten ohne
Aufforderungs-
charakter**

BEZIEHUNG

**Zusätzliche
Aufgabe geben**

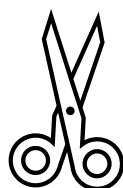
BEZIEHUNG

**Anforderungen
zurücknehmen
und ggf. Aufgabe
übernehmen**

BEZIEHUNG

JOKER

BEZIEHUNG



BEZIEHUNG

Bei Langeweile oder
Unterforderung
können Kinder
Aufgaben
übernehmen, die sie
auf angenehme Weise
herausfordern und die
sie gut bewältigen
können.

Keine direkten
Ansagen geben,
sondern eher „Ich
frage mich, was
passiert, wenn ich das
mal ausprobiere“. Das
Kind fühlt sich nicht
bevormundet, sondern
wird in seinem
Bedürfnis nach
Selbstbestimmung
gestärkt.

Diese Karte steht dir
zur freien Verfügung.
Nutze sie für deine
Ideen.

Das Kind ist überreizt?
Dann hilft es, die
Anforderungen zu
reduzieren und
Aufgaben zu
übernehmen, auch
wenn das Kind dieses
bereits selbst erledigen
kann.

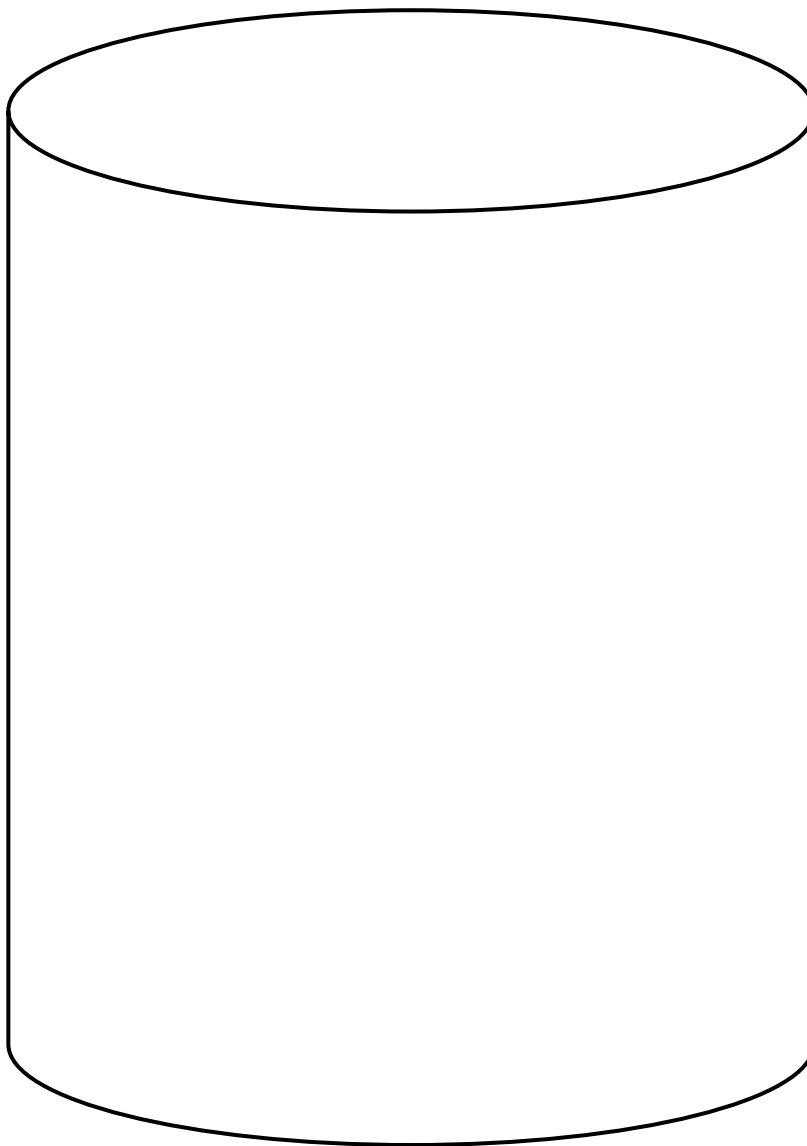
Das „Überreizungs-Glas“

Überlege für oder gemeinsam mit dem Kind, welche Reize das Glas täglich füllen und wie es regelmäßig geleert werden kann.

Name des Kindes: _____

Name der Fachkraft: _____

Datum: _____



Selbsttest 1: Gleich ist nicht gerecht

Der folgende Test beschreibt den Unterschied zwischen **Gleichbehandlung** (jedem Kind exakt das Gleiche geben) und **Bedürfnisorientierung** (jedem Kind das geben, was er gerade braucht).

1. Was ist der Kern der Aussage „Gleich ist nicht gerecht“ im pädagogischen Kontext?

- A) Es ist ungerecht, wenn ein Kind mehr Aufmerksamkeit bekommt als ein anderes.
- B) Gerechtigkeit bedeutet, jedem Kind exakt die gleiche Zeitspanne zu widmen.
- C) Gerechtigkeit bedeutet, auf die spezifischen, individuellen Bedürfnisse einzugehen.

2. Welche pädagogische Haltung wird dadurch besonders betont?

- A) Strikte Regelorientierung und gleiche Behandlung aller Kinder.
- B) Situationsabhängiges Handeln und Orientierung an individuellen Bedürfnissen.
- C) Vermeidung von Entscheidungen, um niemanden zu bevorzugen.

3. Warum ist das Angebot von „jeweils fünf Minuten Zeit“ für alle Kinder im Beispiel unpassend?

- A) Weil fünf Minuten für die meisten Kinder viel zu kurz sind.
- B) Weil es die emotionalen Zustände (Müdigkeit, Redebedarf, Traurigkeit) völlig ignoriert.
- C) Weil Kinder in diesem Alter noch gar kein Zeitgefühl besitzen.

4. Was signalisiert eine Fachkraft, wenn sie Sätze wie „Da muss das Kind jetzt durch“ vermeidet?

- A) Dass sie Angst vor Konflikten mit den Kindern hat.
- B) Dass sie keine klaren Regeln in der Gruppe hat.
- C) Dass sie die Emotionen und Grenzen des Kindes ernst nimmt.

5. Linus sprudelt vor Begeisterung. Wie wird man ihm gerecht, wenn andere gerade Hilfe brauchen?

- A) Sein Interesse bestätigen und einen nahen Zeitpunkt für das Zuhören festlegen.
- B) Ihn bitten, seine Geschichte auf den nächsten Tag zu verschieben.
- C) Ihm sagen, dass er gerade zu laut ist und die anderen Kinder stört.

6. Theo möchte auf den Schoß. Welches Bedürfnis wird hier in der Ankommensphase deutlich?

- A) Er ist einfach nur anhänglich und sollte lernen, alleine zu spielen.
- B) Der Schoß bietet ihm Sicherheit (Co-Regulation), um gut in den Tag zu starten.
- C) Er möchte die Erzieherin nur für sich allein haben.

7. Warum ist Nachfragen („Bist du traurig?“) wichtig, wenn man sich unsicher ist?

- A) Weil Kinder so lernen, Gefühle zu benennen und sich verstanden fühlen.
- B) Weil man so wertvolle Zeit im stressigen Alltag gewinnt.
- C) Damit das Kind vom Weinen abgelenkt wird.

8. Welches Ziel verfolgt die bedürfnisorientierte Begleitung langfristig?

- A) Dass die Kinder lernen, dass sie immer im Mittelpunkt stehen.
- B) Dass Kinder sich sicher, gesehen und in ihrer Individualität wertgeschätzt fühlen.
- C) Dass es in der Kita überhaupt keine Konflikte mehr gibt.

Lösung: 1C, 2B, 3B, 4C, 5A, 6B, 7A, 8B

Selbsttest 2: Wie neurodiversitätsbewusst ist meine pädagogische Praxis?

Bewerte jede Aussage auf einer Skala von 1 bis 5.

1 = Trifft überhaupt nicht zu bis 5 = Trifft voll zu

1. Individuelle Bedürfnisse wahrnehmen

Ich achte darauf, dass Kinder unterschiedliche Arten haben zu lernen, zu kommunizieren, zu spielen und Reize zu verarbeiten.

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

2. Verhalten verstehen

Wenn ein Kind ein für mich auffälliges oder herausforderndes Verhalten zeigt, will ich verstehen, worauf mich das Kind aufmerksam macht.

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

3. Anpassung der Umgebung

Ich überprüfe regelmäßig, ob Räume, Abläufe und Materialien für Kinder mit unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsweisen zugänglich sind.

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

4. Stärkenorientierte Haltung

Ich nehme die individuellen Stärken und Interessen der Kinder bewusst wahr. Sie haben die Möglichkeit, diese im Alltag auszuleben.

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

5. Reflexion und Weiterentwicklung

Ich bilde mich zu Themen wie Neurodiversität, Inklusion und unterschiedlichen Entwicklungsverläufen regelmäßig weiter und reflektiere meine eigene Haltung.

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Auswertung

21–25 Punkte: Du hast ein gutes Gespür dafür, dass Kinder unterschiedlich denken, lernen, kommunizieren und die Welt wahrnehmen. Du versuchst nicht, das Kind an die Kita anzupassen, sondern die Kita an das Kind.

16–20 Punkte: Du hast viele neurodiversitätsfreundliche Ansätze in deinem pädagogischen Werkzeugkoffer. Vielleicht gibt es noch einzelne Situationen, in denen du genauer hinschauen oder neue Strategien ausprobieren willst. Nur Mut!

11–15 Punkte: Die Grundlagen sind da. Jetzt geht es darum, Wissen in den Alltag zu übertragen und Gewohnheiten zu hinterfragen. Sei offen für verschiedene Wege und versuche herauszufinden, was im Alltag hilfreich ist.

5–10 Punkte: Du stehst noch am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Thema. Das ist eine gute Gelegenheit, neue Perspektiven kennenzulernen und die eigene pädagogische Praxis weiterzuentwickeln. Schon kleine Veränderungen können für Kinder einen großen Unterschied machen.

Wenn du bei einer Frage länger nachdenken musstest als bei den anderen, hast du wahrscheinlich genau den Bereich gefunden, in dem sich die nächste spannende Entwicklungsmöglichkeit verbirgt.

Fragebogen nach Elaine Aron

Mein Kind

j	n	erschrickt leicht
j	n	hat eine empfindliche Haut, verträgt keine kratzenden Stoffe, keine Nähte in Socken oder Etiketten in T-Shirts, die an der Haut reiben
j	n	mag keine großen Überraschungen
j	n	profitiert beim Lernen von sanfter Unterstützung
j	n	scheint meine Gedanken lesen zu können
j	n	hat einen für sein Alter ungewöhnlich gehobenen Wortschatz
j	n	ist geruchsempfindlich, sogar bei sehr schwachen Gerüchen
j	n	hat einen klugen Sinn für Humor
j	n	scheint sehr einfühlsam zu sein
j	n	kann nach einem aufregenden Tag schlecht einschlafen
j	n	kommt schlecht mit großen Veränderungen klar
j	n	findet nasse oder schmutzige Kleidung unangenehm
j	n	stellt viele Fragen
j	n	möchte alles korrekt erledigen
j	n	bemerkt, wenn andere unglücklich sind
j	n	bevorzugt ruhige Spiele
j	n	stellt tiefgründige Fragen, die nachdenklich stimmen
j	n	ist sehr schmerzempfindlich
j	n	ist lärmempfindlich
j	n	registriert Details (Veränderungen in der Einrichtung oder im Erscheinungsbild eines Menschen etc.)
j	n	denkt über mögliche Gefahren nach, bevor es ein Risiko eingeht
j	n	erzielt die beste Leistung, wenn keine Fremden dabei sind
j	n	hat ein intensives Gefühlsleben

Auswertung: Wenn du dreizehn oder mehr der Aussagen mit „Ja“ beantwortet hast, ist dein Kind wahrscheinlich hochsensibel. Kein psychologischer Test ist jedoch so genau, dass du deine Begleitung allein an diesem Ergebnis ausrichten kannst. Wenn nur eine oder zwei der oben genannten Aussagen auf das Kind zutreffen, dafür aber in extremem Maße, kann es ebenfalls sein, dass dein Kind hochsensibel ist.

(nach Aron 2019, S. 17f)

Fragebogen zu Hochsensibilität (nach Elaine Aron)

- Mir scheint, dass ich Feinheiten um mich herum wahrnehme.
- Die Launen anderer machen mir etwas aus.
- Ich neige zu Schmerzempfindlichkeit.
- Koffein wirkt sich besonders stark auf mich aus.
- Ich habe ein reiches, komplexes Innenleben.
- Laute Geräusche rufen ein Gefühl des Unwohlseins in mir hervor.
- Kunst und Musik können mich tief bewegen.
- Ich bin gewissenhaft.
- Ich erschrecke leicht.
- Veränderungen in meinem Leben lassen mich aufschrecken und beunruhigen mich.
- Wenn viel um mich herum los ist, reagiere ich schnell gereizt.
- Ich bin sehr darum bemüht, Fehler zu vermeiden beziehungsweise nichts zu vergessen.
- Es nervt mich sehr, wenn man von mir verlangt, mehrere Dinge gleichzeitig zu erledigen.
- Ich werde fahrig, wenn ich in kurzer Zeit viel zu erledigen habe.
- Ich achte darauf, mir keine Filme und TV-Serien mit Gewaltszenen anzuschauen.
- An stressigen Tagen muss ich mich zurückziehen können – ins Bett oder in einen abgedunkelten Raum beziehungsweise an irgendeinen Ort, an dem ich meine Ruhe habe und keinen Reizen ausgesetzt bin.
- Helles Licht, unangenehme Gerüche, laute Geräusche oder kratzige Stoffe beeinträchtigen mein Wohlbefinden.
- Wenn Menschen sich in ihrer Umgebung unwohl fühlen, meine ich zu wissen, was getan werden müsste, damit sie sich wohl fühlen.
- Ein starkes Hungergefühl verursacht heftige Reaktionen, es beeinträchtigt meine Laune und meine Konzentration.
- Ich bemerke und genieße feine und angenehme Gerüche, Geschmacksrichtungen, Musik und Kunstgegenstände.
- Als ich ein Kind war, schienen meine Eltern und Lehrer mich für sensibel und schüchtern zu halten.
- Es zählt zu meinen absoluten Prioritäten, mein tägliches Leben so einzurichten, dass ich aufregende Situationen oder solchen, die mich überfordern, aus dem Weg gehe.
- Wenn ich mich mit jemanden messen muss oder man mich bei der Ausübung einer Arbeit beobachtet, werde ich so nervös und fahrig, dass ich viel schlechter abschneide als unter normalen Umständen.

Wenn 12 oder mehr Aussagen zutreffen, bist du wahrscheinlich hochsensibel. Aber kein psychologischer Test ist so genau, dass du dein Leben danach ausrichten solltest. Falls nur eine oder zwei Aussagen auf dich zutreffen, aber dafür umso stärker, kann es ebenfalls sein, dass du hochsensibel bist.

(Aron 2021, S. 21ff)

BEOBACHTUNGS- UND FRAGEBOGEN: FRÜHE STRESSSIGNALE ERKENNEN

Anwendung: Möglichst direkt nach der Situation ausfüllen, bei Bedarf mehrfach über mehrere Tage.

SITUATION BESCHREIBEN

Datum, Uhrzeit: _____

Situation: _____

Beteiligte Personen: _____

Umgebung (zutreffendes ankreuzen):

- ☐ ruhig
- ☐ laut
- ☐ viele Reize (Menschen, Geräusche)
- ☐ Zeitdruck
- ☐ anderes: _____

STRESSKETTE REKONSTRUIEREN

1. Was war das sichtbare Verhalten, als ihr darauf aufmerksam wurdet?

- ☐ Wutanfall
- ☐ Rückzug
- ☐ Verweigerung
- ☐ Weinen
- ☐ anderes: _____

2. Was passierte 5 Minuten vorher? (nur Beobachtbares, keine Interpretation)

Körper: _____

Sprache/Ton: _____

Verhalten: _____

FRÜHESTER PUNKT DER VERÄNDERUNG

Wodurch hat sich das Kind zum ersten Mal merklich verändert?

- ☐ Körper
- ☐ Sprache
- ☐ Verhalten

Beschreibung des allerersten Signals:

Mögliche Auslöser (Hypothesen)

- ☐ Reizüberflutung
- ☐ Übergang/Wechsel
- ☐ Erwartungsdruck
- ☐ soziale Situation
- ☐ Müdigkeit
- ☐ Hunger/Durst
- ☐ Kontrollverlust
- ☐ anderes: _____

Sonstiges:

ANPASSUNGSSTRATEGIEN

Wendet das Kind eine der folgenden Strategien an?

- ☐ Masking (übernimmt Gefühle anderer, unterdrückt Reaktionen oder lächelt/lacht, um nicht aufzufallen/anzuecken)
- ☐ People Pleasing (möchte es allen recht machen, vermeidet Konflikte)
- ☐ Rückzug
- ☐ Kompensation durch Leistung (Wachsamkeit, Perfektionismus)

Wie lange hat sich das Kind bis zur eingangs beschriebenen Situation „angepasst“ (schätzungsweise)? _____

Was hat das Kind im Vorlauf selbst bestimmt?

Wie viele Entscheidungen wurden bis dahin für das Kind getroffen?

Sind diese Entscheidungen für das Kind nachvollziehbar gewesen?

3. Was passierte 15–30 Minuten vorher?

Situation, Umgebung: _____

Anforderungen (z. B. Aufgabe, Wechsel): _____

Stimmung des Kindes: _____

4. Was wisst ihr über den Start in den Tag?

Ist etwas Besonderes vorgefallen (zu Hause, beim Ankommen in der Kita/Verabschiedung): _____

Wer hat das Kind in die Kita begleitet? _____

Stimmung bei der Verabschiedung (Kind/Eltern): _____

FRÜHE STRESSSIGNALE

Körperliche Anzeichen:

- ☐ wird unruhig/zappelt
- ☐ wird plötzlich still/„erstarrt“
- ☐ vermeidet Blickkontakt
- ☐ wirkt angespannt/steif
- ☐ verändert Tempo (sehr schnell/sehr langsam)
- ☐ anderes: _____

Sprachliche Anzeichen:

- ☐ gereizter Ton
- ☐ häufiges „Nein“/Widerstand
- ☐ schweigt/antwortet nicht
- ☐ stellt wiederholt Fragen
- ☐ klingt unsicher/angespannt
- ☐ anderes: _____

Verhaltensanzeichen:

- ☐ Kontrolle übernehmen („Ich mach das nicht!“)
- ☐ zieht sich zurück
- ☐ wirkt überfordert/blockiert
- ☐ perfektionistisch/Angst vor Fehlern
- ☐ sucht Nähe oder vermeidet sie plötzlich
- ☐ anderes: _____

EIGENE REAKTION

Was habe ich gemacht?

Meine Verfassung in der Situation:

Körperliche Präsenz:

- ☐ ruhig und zugewandt
- ☐ angespannt/„zwischen Tür und Angel“
- ☐ müde/erschöpft
- ☐ unter Zeitdruck (nächster Programmpunkt im Kopf)

Emotionale Ebene:

- ☐ geduldig und offen
- ☐ innerlich gereizt/genervt
- ☐ hilflos/ratlos
- ☐ besorgt um die Gruppendynamik (Was denken die anderen Kinder/Kolleg:innen?)

Aufmerksamkeit:

- ☐ voll beim Kind (Exklusivzeit)
- ☐ geteilt (Aufsicht über die ganze Gruppe gleichzeitig)
- ☐ abgelenkt durch administrative Aufgaben oder Lärmpegel

Reaktionsmodus:

- ☐ agierend (eher bewusst gestaltend, Co-Regulation anbietend)
- ☐ reagierend (nur auf die Situation antwortend, eher impulsiv)

Zeitpunkt der Reaktion:

- ☐ früh (bei ersten Signalen)
- ☐ mittel
- ☐ spät (erst beim Ausbruch)

Was hätte dem Kind früher helfen können?

- ☐ Pause ermöglichen
- ☐ Situation vereinfachen
- ☐ Reize reduzieren
- ☐ Nähe geben
- ☐ klare Struktur geben
- ☐ anderes: _____

AUSWERTUNG (NACH MEHREREN BÖGEN)

Wiederkehrende Muster:

Gibt es ähnliche Uhrzeiten oder Situationen?

Früheste Signale:

Welche treten immer wieder zuerst auf?

ZUSATZ

RESSOURCEN UND STÄRKEN DES KINDES (WICHTIGER FOKUS)

Was begeistert das Kind? (z. B. Fähigkeiten, Interessen, besondere Stärken)

Worin zeigt das Kind seine besondere Sensibilität als Stärke? (z. B. Empathie, Kreativität, Beobachtungsgabe)

In welchen Situationen wirkt das Kind stabil, ruhig oder ausgeglichen?

Was hilft dem Kind erfahrungsgemäß, sich zu regulieren?

Wie kann ich das Kind beim Ausleben seiner Stärken im Alltag unterstützen?

Erläuterungen zur Checkliste „Ankommen“

Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen in der Kita an. Manche benötigen Ruhe, Rückzug und vertraute Abläufe, andere Bewegung, Aktivität und soziale Kontakte. Ziel ist, dass jedes Kind die Unterstützung erhält, die ihm hilft, den Übergang von Zuhause in die Kita erfolgreich zu bewältigen.

Individuelle Routinen sind wiederkehrende Abläufe, die Kindern Orientierung und Sicherheit geben. Dazu können bestimmte Begrüßungen, feste Bezugspersonen, ein gemeinsames Frühstück, Bewegung, Rückzugsmöglichkeiten oder andere persönliche Strategien gehören. Wichtig ist die Frage, ob diese Routinen im Alltag zuverlässig umsetzbar sind und welche Rahmenbedingungen dafür benötigt werden.

Frühzeitige Informationen über Veränderungen können Kindern helfen, sich auf Abweichungen einzustellen. Dazu gehören ausfallende Fachkräfte, veränderte Räume oder besondere Ereignisse. Nicht jedes Kind profitiert von Vorabinformationen. Manche Kinder fühlen sich dadurch sicherer, andere werden eher verunsichert oder beschäftigen sich unnötig lange mit der bevorstehenden Veränderung.

Visualisierungen unterstützen Kinder dabei, Abläufe vorhersehbar zu machen. Bildkarten, Fotos oder Schrittfolgen können zeigen, was beim Ankommen nacheinander passiert. Besonders hilfreich sind sie dann, wenn sie direkt am Ort der Handlung verfügbar sind und selbstständig genutzt werden können.

Zeitgeschenke bedeuten, Kindern die Zeit zu geben, die sie benötigen, um anzukommen, sich zu orientieren und zu regulieren. Dies kann je nach Tagesform unterschiedlich lange dauern. Zeitgeschenke sollen keine zusätzliche Arbeit bedeuten, sondern in den Alltag integrierbar sein.

Eine **zeitverzögerte Reaktion** liegt vor, wenn ein Kind Belastung oder Traurigkeit nicht unmittelbar beim Abschied zeigt, sondern erst Minuten oder sogar deutlich später. Deshalb ist ein scheinbar problemloser Abschied nicht immer ein Hinweis darauf, dass die Trennung tatsächlich verarbeitet wurde.

Masking beschreibt die bewusste oder unbewusste Anpassung an Erwartungen der Umgebung. Kinder wirken dabei häufig unauffällig, kooperativ oder besonders angepasst, obwohl die Situation für sie anstrengend ist. Hinweise können starke Erschöpfung nach dem Kita-Tag, verzögerte emotionale Reaktionen, Rückzug oder deutliche Unterschiede zwischen dem Verhalten in der Kita und zuhause sein. Masking sollte als Hinweis gesehen werden, dass ein Kind viel Energie aufwendet, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Die Zusammenarbeit mit Familien ist eine wichtige Grundlage für ein gelingendes Ankommen. Eltern kennen Strategien, Belastungsanzeichen und Bedürfnisse ihres Kindes sehr genau. Gleichzeitig benötigen auch Familien Informationen darüber, wie Übergänge in der Kita gestaltet werden und welche Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Erläuterungen zur Checkliste „Übergänge“

Jeder Wechsel zwischen Personen, Räumen, Tätigkeiten, Erwartungen oder Sinneseindrücken verlangt Kindern Anpassungsleistungen ab. Deshalb lohnt es sich, Übergänge bewusst wahrzunehmen und als eigenständige pädagogische Situationen zu betrachten.

Zeit für den Abschluss einer Tätigkeit hilft Kindern, sich innerlich auf den nächsten Schritt vorzubereiten. Ein Spiel oder eine Beschäftigung abrupt beenden zu müssen, kann Frustration, Unsicherheit oder Widerstand auslösen. Kinder benötigen unterschiedlich viel Zeit, um sich von einer Aktivität zu lösen und ihre Aufmerksamkeit neu auszurichten.

Ankündigungen und visuelle Unterstützung machen Übergänge vorhersehbarer. Verbale Hinweise, Time-Timer, Bildkarten oder andere Hilfsmittel können Orientierung geben und Unsicherheit reduzieren. Dabei profitieren Kinder unterschiedlich stark von Erinnerungen. Manche benötigen mehrere Hinweise, andere fühlen sich durch wiederholte Ankündigungen eher unter Druck gesetzt oder verlieren das Interesse.

Die Art der Kommunikation beeinflusst, wie Kinder einen Übergang erleben. Einige Kinder benötigen klare, direkte und eindeutige Informationen darüber, was passiert. Andere reagieren sensibel auf Aufforderungen oder erleben diese als Einschränkung ihrer Selbstbestimmung. In solchen Situationen können Einladungen, Wahlmöglichkeiten oder beschreibende Aussagen hilfreicher sein.

Übergangsobjekte sind Gegenstände, die Kindern Sicherheit, Orientierung oder emotionale Stabilität geben. Dazu können Kuscheltiere, Figuren, Bücher, Fotos, besondere Kleidungsstücke oder andere vertraute Dinge gehören. Sie unterstützen Kinder dabei, einen Wechsel zu bewältigen und sollten als hilfreiche Strategie zur Selbstregulation verstanden werden.

Reizbelastung spielt bei Übergängen eine wichtige Rolle. Lärm, Enge, Bewegung, Gerüche, Berührungen oder viele gleichzeitig ablaufende Handlungen können dazu führen, dass Kinder Informationen schlechter verarbeiten oder sich nicht mehr regulieren können. Manche Kinder benötigen deshalb mehr Abstand, zusätzliche Zeit, Hilfsmittel wie Kopfhörer oder die Möglichkeit, Übergänge früher, später oder auf einem anderen Weg zu bewältigen.

Übergänge als Beziehungszeit zu verstehen bedeutet, sie nicht ausschließlich als organisatorische Notwendigkeit zu betrachten. Kinder benötigen in Übergängen Orientierung, Sicherheit und Co-Regulation. Die Qualität der Begleitung kann entscheidend dafür sein, wie erfolgreich ein Wechsel gelingt.

Kinder dürfen ihre **Meinung ändern**. Ein zunächst begeistertes Kind kann kurz vor einem Übergang feststellen, dass es noch nicht bereit ist oder etwas anderes benötigt. Solche Veränderungen können auf veränderte Bedürfnisse, Überforderung oder neue Informationen zurückzuführen sein.

Nicht jeder Übergang ist gleichermaßen notwendig. Deshalb kann es hilfreich sein, regelmäßig zu überprüfen, welche Wechsel unvermeidbar sind und welche vor allem organisatorischen Gewohnheiten dienen. Dabei sollten Kinder an diesen Überlegungen beteiligt werden. Ihre Perspektive liefert wichtige Hinweise darauf, welche Übergänge als belastend erlebt werden und welche Anpassungen hilfreich sind.

Erläuterungen zur Checkliste „Gruppenangebote“

Kinder unterscheiden sich darin, welche Angebote sie ansprechen, wie sie lernen und unter welchen Bedingungen sie sich beteiligen können.

Teilhabe bedeutet nicht, dass alle Kinder zur gleichen Zeit auf die gleiche Weise mitmachen müssen. Manche Kinder beteiligen sich aktiv, andere beobachten zunächst, hören aus der Distanz zu oder benötigen Bewegung, um Inhalte überhaupt aufnehmen zu können. Auch Kinder, die während eines Morgenkreises bauen, malen oder sich im Raum bewegen, können am Geschehen teilhaben.

Angebote sollten unterschiedliche Zugänge ermöglichen. Kinder unterscheiden sich in ihren Interessen, sensorischen Vorlieben, motorischen Fähigkeiten und ihrem Reizbedarf. Verschiedene Materialien, Werkzeuge, Schwierigkeitsgrade oder Möglichkeiten der Teilnahme erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sich alle Kinder angesprochen fühlen. Nicht jedes Kind arbeitet gerne mit bestimmten Farben, Konsistenzen oder Werkzeugen, und nicht jedes Kind findet Freude an Liedern, Bastelangeboten oder Gruppengesprächen.

Wahlmöglichkeiten können Kindern helfen, Selbstwirksamkeit und Kontrolle zu erleben. Dabei ist wichtig, dass Wahlmöglichkeiten tatsächlich offen sind und nicht nur dazu dienen, ein bestimmtes Verhalten zu erreichen. Gleichzeitig benötigen manche Kinder mehr Struktur und Orientierung, während andere von möglichst viel Entscheidungsfreiheit profitieren.

Reizsuche und Reizvermeidung beeinflussen maßgeblich, wie Kinder Angebote erleben. Manche Kinder benötigen Bewegung, Abwechslung und intensive Sinneseindrücke, um aufmerksam und reguliert zu bleiben. Andere fühlen sich durch zu viele Reize schnell erschöpft oder überfordert und profitieren von ruhigen Rahmenbedingungen, Pausen oder Rückzugsmöglichkeiten. Beides sind gleichwertige Bedürfnisse, die bei der Planung berücksichtigt werden sollten.

Kinder unterscheiden sich außerdem darin, wie **lange sie sich mit einem Thema beschäftigen möchten**. Während einige über Wochen oder Monate immer wieder dieselben Angebote wählen, suchen andere häufig nach neuen Erfahrungen. Beides kann Ausdruck individueller Interessen und Lernwege.

Manchmal zeigen Kinder durch ihr Verhalten, dass die **Anforderungen einer Situation** nicht zu ihren aktuellen Möglichkeiten passen. Dann kann es hilfreich sein, zusätzliche Unterstützung anzubieten oder Anforderungen vorübergehend zu reduzieren. Ebenso kann es sinnvoll sein, einem Kind zusätzliche Aufgaben oder Herausforderungen anzubieten, wenn es mehr Reize oder Aktivität benötigt.

Kinder, die in Gruppen schwer Anschluss finden, benötigen **Unterstützung beim Zugang** zu anderen Kindern oder zum Angebot selbst. Solche „Brücken“ können durch gemeinsame Interessen, kleine Gruppen, vertraute Bezugspersonen oder passende Aufgaben entstehen.

Erläuterungen zur Checkliste „Essen“

Essen ist für viele Kinder eine hochkomplexe sensorische, soziale und emotionale Situation. Geräusche, Gerüche, soziale Nähe, Erwartungen und Konsistenzen treffen gleichzeitig aufeinander. Deshalb kann Essen für manche Kinder regulierend und angenehm sein, für andere jedoch stark belastend.

Viele Kinder reagieren stark auf **sensorische Eigenschaften von Lebensmitteln**. Konsistenzen, die für Erwachsene unauffällig sind, können für Kinder als unangenehm oder sogar unerträglich empfunden werden. Auch das Vermischen von Lebensmitteln auf dem Teller oder kleinste Veränderungen in Geschmack und Aussehen können Stress auslösen. „Safe Foods“ – also vertraute, gleichbleibende Lebensmittel – geben Sicherheit und Vorhersehbarkeit.

Essverhalten darf nicht bewertet oder kommentiert werden. Aufforderungen zum Probieren oder Vergleiche mit anderen Kindern erzeugen sozialen Druck und können die Belastung erhöhen. Stattdessen ist es hilfreich, Esssituationen so zu gestalten, dass Kinder selbst entscheiden können, was, wie und auch in welcher Reihenfolge sie essen.

Ein wichtiger Begriff ist **ARFID (Avoidant/Restrictive Food Intake Disorder)**. Dabei handelt es sich um eine ernsthafte Einschränkung der Nahrungsaufnahme, die häufig mit sensorischen Empfindlichkeiten, Ängsten oder stark reduziertem Interesse am Essen verbunden ist. Bestimmte Texturen, Gerüche oder Mischungen können dabei als körperlich unangenehm oder bedrohlich erlebt werden.

Neben dem Essen selbst beeinflusst auch die **Umgebung** die Belastung. Lärm, viele Menschen auf engem Raum, Gerüche, Klappern von Geschirr oder starke Lichtreize können das Nervensystem überfordern. Kleine Tischgruppen, ruhige Plätze, angepasste Sitzordnungen oder Rückzugsmöglichkeiten können hier entlastend wirken.

Auch **Materialien und Gegenstände** spielen eine Rolle. Besteck, Teller oder Sitzplätze können je nach Beschaffenheit Sicherheit geben oder Stress verstärken. Manche Kinder benötigen eigenes oder vertrautes Geschirr, andere profitieren von festen Sitzplätzen oder einem klar strukturierten Essplatz.

Wichtig ist außerdem, dass Kinder jederzeit Zugang zu Essen und Trinken haben und nicht strikt an feste Zeiten gebunden sind. Hunger- und Sättigungsgefühle können variieren, und Kinder benötigen flexible Möglichkeiten, um ihren Bedarf selbst zu regulieren.

Ziel einer neurodivergenzbewussten Essenssituation ist eine Umgebung, die unterschiedliche sensorische, emotionale und körperliche Bedürfnisse berücksichtigt. Anpassungen sollten selbstverständlich möglich sein, ohne Scham oder Rechtfertigungsdruck zu erzeugen.

Erläuterungen zur Checkliste „Ruhe“

Ruhezeiten bieten Kindern die Möglichkeit, auf verschiedene Weise Regulation, Sicherheit und Entlastung zu finden. Während manche Kinder liegend zur Ruhe kommen, benötigen andere Bewegung, Rückzug, Reize oder Nähe, um sich zu stabilisieren.

Wichtige Grundlage ist die Frage, ob Kinder selbst entscheiden können, **wie und wo sie zur Ruhe kommen**. Manche benötigen einen geschützten, abgegrenzten Bereich, andere fühlen sich in der Gruppe sicherer. Entscheidend ist nicht die Form, sondern die erlebte Sicherheit.

Viele Kinder benötigen vor der Ruhephase **Bewegung oder sensorische Regulation**, um überhaupt in einen Zustand von Erholung wechseln zu können. Unruhe, Zappeln oder Unruhe können Ausdruck eines Nervensystems sein, das Aktivität benötigt.

Auch die **räumliche Gestaltung** ist entscheidend. Räume sind für Kinder immer mit Bedeutungen verknüpft. Eine Turnhalle signalisiert beispielsweise Aktivität, nicht Ruhe. Ebenso kann völlige Dunkelheit für Kinder, die visuell orientiert sind, Stress auslösen, da ein wichtiges Kontroll- und Orientierungssystem wegfällt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die **sensorische Ausstattung**. Hilfsmittel wie Gewichtsdecken, Kopfhörer, Knautschobjekte oder vertraute Gegenstände können Kindern helfen, ihren Körper zu regulieren. Ebenso kann eine individuelle Lichtquelle entscheidend sein, wenn visuelle Orientierung für ein Kind zentral ist.

Kinder unterscheiden sich stark darin, ob sie Nähe, Rückzug oder Bewegung zur Regulation brauchen. Deshalb ist es hilfreich, wenn sie verschiedene Möglichkeiten ausprobieren dürfen, bis sie den für sie passenden Ruheort finden. Diese Passung kann sich im Verlauf der Zeit verändern und sollte regelmäßig überprüft werden.

Auch die **soziale Situation im Umfeld der Ruhephase** ist relevant. Kinder, die nicht ruhen, sollten sich frei bewegen dürfen, ohne ständig zur Rücksichtnahme oder Lautstärkereduktion angehalten zu werden.

Zentral ist zudem die Rolle der **Beziehung und Co-Regulation**. Manche Kinder benötigen eine vertraute Bezugsperson, um Sicherheit zu entwickeln und überhaupt in die Ruhe zu finden. Diese Begleitung ist eine aktive Unterstützung der Selbstregulation.

Erläuterungen zur Checkliste „Spielen“

Freies Spiel ist eine komplexe Situation, in der Kinder gleichzeitig soziale Regeln aushandeln, Reize verarbeiten, Ideen entwickeln und flexibel auf Veränderungen reagieren müssen.

Kinder unterscheiden sich darin, wie sie **Struktur und Verlässlichkeit im Spiel** benötigen. Während manche Kinder Spielideen flexibel weiterentwickeln, erleben andere klare Absprachen als wichtige Sicherheit. Wenn diese sich plötzlich verändern, kann das zu Verunsicherung oder Konflikten führen, da die innere Struktur des Spiels wegfällt.

Zu Beginn des Freispiels kann die Vielzahl an Möglichkeiten überfordernd sein. Ohne klare Orientierung kann es zu einem sogenannten „**Freezing**“ kommen, bei dem Kinder nicht in das Spiel finden oder ziellos zwischen Angeboten wechseln. In solchen Situationen helfen gezielte Impulse oder eine erste Struktur, um den Einstieg zu erleichtern.

Auch im Spiel selbst zeigen sich unterschiedliche **sensorische und emotionale Spielprofile**. Manche Kinder suchen intensive, schnelle oder wechselnde Reize, andere bevorzugen ruhige, vorhersehbare oder klar strukturierte Spielsituationen. Beides kann sich im Verlauf verändern oder je nach Kontext unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

Ein bedeutsames Konzept ist **Scaffolding**, also die begleitete Unterstützung im Spiel. Kinder erhalten dabei genau so viel Struktur, wie sie benötigen, um handlungsfähig zu bleiben. Das kann durch visuelle Orientierung, sprachliche Impulse oder das gemeinsame Initiieren eines Spielschritts geschehen.

Manche Kinder benötigen **Unterstützung, um Kontakte zu anderen aufzunehmen** oder ihre Spielideen verständlich zu machen. Fachkräfte können hier als Brücke fungieren, indem sie Bedürfnisse übersetzen und Zugänge zwischen Kindern erleichtern.

Unterschiedliche **Reizdichten** – von ruhigen Rückzugsorten bis zu aktiven Bewegungsbereichen – ermöglichen es Kindern, ihren individuellen Bedarf an Stimulation oder Entlastung zu regulieren. Auch Bewegung im Außenbereich kann dabei helfen, das Nervensystem zu stabilisieren und überschüssige Energie zu regulieren.

Spielverhalten sollte nicht isoliert betrachtet werden. Ein abrupter Ausstieg aus dem Spiel kann auf eine **sensorische oder emotionale Sättigung** hinweisen. Ebenso kann intensives, scheinbar unpassendes Verhalten Ausdruck eines individuellen Reiz- oder Regulationsbedarfs sein.

Für Fachkräfte ist zudem die **eigene Rolle im Spiel** relevant. Unterschiedliche Energie- und Belastungsniveaus im Team beeinflussen die Qualität der Begleitung. Eine bewusste Verteilung von Begleitung, Rückzugszeiten und Kleingruppenarbeit kann dazu beitragen, sowohl die Bedürfnisse der Kinder als auch die der Erwachsenen besser auszubalancieren.

Erläuterungen zur Checkliste „Schulstart“

Der Übergang in die Schule ist für Kinder ein tiefgreifender Veränderungsprozess. Neue Räume, neue Bezugspersonen, neue Erwartungen und ein veränderter Tagesablauf können sowohl Vorfreude als auch Unsicherheit auslösen.

Ein zentraler Aspekt ist, dass Kinder **ihre bisherigen Regulationsstrategien nicht verlieren müssen**, um „schulfähig“ zu sein. Verhaltensweisen wie Summen, Bewegen oder Rückzug sind wichtige Selbstregulationsmechanismen. Werden sie vorab als „nicht erlaubt“ markiert, kann dies zu Verunsicherung und Stress führen und die innere Stabilität des Kindes beeinträchtigen.

Entscheidend ist daher die Botschaft, die Kinder vor dem Schulstart erhalten. Aussagen sollten nicht Druck erzeugen oder Schule als Ort der Einschränkung darstellen, sondern als **Erweiterung ihrer Möglichkeiten**, in dem sie bereits erlernte Strategien weiter nutzen können und neue dazukommen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die **aktive Vorbereitung auf die neue Umgebung**. Dazu gehören wiederholte Besuche der Schule, das Kennenlernen von Räumen und Personen, das Erleben von Abläufen sowie das schrittweise Vertraut werden mit neuen Materialien und Wegen. Je konkreter und erlebbarer diese Übergänge gestaltet werden, desto besser kann das Kind sich innerlich orientieren.

Auch die **Kommunikation von Strategien und Bedürfnissen** spielt eine zentrale Rolle. Kinder profitieren davon, wenn sie lernen, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu benennen, sowie einfache Handlungsstrategien für herausfordernde Situationen zu entwickeln. Dazu gehören z. B. Pausen einfordern, Hilfe holen oder sich in belastenden Situationen orientieren können.

Hilfreich sind zudem **visuelle und konkrete Unterstützungen**, die aus der vertrauten Umgebung in die Schule übertragen werden können. Dazu zählen Bildkarten, Routinen, Notfallpläne oder individuelle Hinweise, die dem Kind Sicherheit geben und als Brücke zwischen den Systemen dienen.

Ein häufig diskutierter Punkt ist die Frage nach **Rückstellung oder Einschulung**. Entscheidend ist dabei weniger das Lebensalter allein, sondern die Frage, welche Bedingungen das Kind benötigt, um sich entwickeln zu können. Zusätzliche Zeit in der Kita ist oft nur dann hilfreich, wenn sie gezielt zur Förderung von Selbstregulation, Orientierung und Handlungssicherheit genutzt wird. Gleichzeitig kann auch die Schule ein geeigneter Ort sein, wenn sie bereit ist, individuelle Anpassungen zu ermöglichen.

Sicherheit, Beziehung und individuelle Anpassung bilden die Grundlage für Lernfreude und gelingende Teilhabe.

Impressum

© 2026 Verlag wunderwitzig

Bildnachweis Cover: NickyLloyd/istock

Die verwendeten Icons und Illustrationen stammen aus der
Medienbibliothek von Microsoft 365.

Verlag: wunderwitzig, Ringstraße 27, 65479 Raunheim
info@wunderwitzig.de

Mehr auf wunderwitzig.de